

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 32 (2025)
Heft: 352

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TAUBEN SIND AUSGEFLOGEN

Seit drei Jahren herrscht Krieg in der Ukraine: Fotostrecke über Taubenschläge in der Hauptstadt Kyiv

von ANNA SOROKOVAYA und TARAS KOVACH

Die ukrainischen Künstler:innen Anna Sorokovaya und Taras Kovach haben in ihrer Heimatstadt Kyiv, noch vor den russischen Angriffen vor drei Jahren, über längere Zeit Taubenschläge fotografiert. Taubenzucht war ab den 1950/60er-Jahren in vielen Städten der damaligen Sowjetunion ein boomendes Hobby, dem die Züchter:innen meist aus rein ästhetischen Gründen und der Freude an den Tieren wegen nachgingen.

Die sowjetischen Städte expandierten in der Nachkriegszeit rasch, idyllische Einfamilienhaus-Siedlungen wichen grauen Wohnsilo-Quartieren. In den 1960er-Jahren stellten auch die Stadtbehörden in Kyiv immer mehr Genehmigungen für Taubenschläge aus. Sie wurden oft in der Nähe von lokalen Umspannwerken, Garagen oder Brachflächen errichtet und bildeten – auch aufgrund des sich darum herum entwickelnden lokalen Mikrokosmos – einen farbigen Kontrast zu den eintönigen Plattenbauten, die sie umgaben. Die Tauben lebten in schöneren Häusern als die Menschen.

Äusserlich entwickelten sich die Taubenschläge in den 90-ern allmählich weg vom Datscha-auf-Stelzen-Stil hin zum futuristisch-gepanzerten Taubenbunkerturm. Nach dem Zerfall der Sowjetunion hatten die Kriminalität und damit auch der Diebstahl von Tauben zugenommen. Die Tiere mussten besser geschützt werden. Heute gibt es immer weniger junge Taubenzüchter:innen, viele Schläge sind leer oder zu Lagerräumen umgenutzt. Die letzten Züchter:innen treffen sich aber noch heute wie vor 60 Jahren jeden Sonntag von 8 bis 10 Uhr auf dem Kurenivsky-Markt im Norden von Kyiv. (red.)













ANNA SOROKOVAYA, 1980, ist Künstlerin und Kuratorin, letzteres mit Nachdiplomabschluss der Zürcher Hochschule der Künste. Sie ist auf der Krim geboren und später nach Kyiv gezogen. Sie befasst sich in ihrer Arbeit mit Objekten, Installationen, Fotografie und Textilien. Sie hat unter anderem in Kyiv, Kassel, Wien, Warschau, London und New York ausgestellt und an verschiedenen Kunst-Residency-Programmen teilgenommen. In diesem Rahmen ist sie 2022 auch ins Sitterwerk nach St.Gallen eingeladen worden. Im Moment lebt sie in St.Gallen.

TARAS KOVACH, 1982, ist Grafik-, Druck-, Skulptur- und Installationskünstler und lebt in Kyiv. Er ist an der ukrainischen Grenze zur Slowakei geboren, in Cherson aufgewachsen und später nach Kyiv gezogen. Er hat unter anderem in Kassel, Silkeborg, Dnipro, Dundee und Budapest ausgestellt. Auch er war – ein Jahr nach seiner Kollegin – zu Besuch im Sitterwerk.

Sehr müde und sehr gut

Fünf Jahre arbeitete der St.Galler Musiker Marc Frischknecht alias Yes I'm Very Tired Now an seinem neuen Album, auf dem er sich mit existenziellen Fragen auseinandersetzt. Anfang März tauft er *The Dark Tape* mit seiner Band in der Grabenhalle.

von ANDRIN UETZ



Marc Frischknecht, fotografiert von Ladina Bischof

«But I'm still here / feel the life that I live / but I'm still here / satisfied with the rest that I have», singt eine leicht rauchige, tiefe Stimme über einen mit Synthesizern und Indie-Rock-Gitarre angereicherten Popsong. Dieses «Aber ich bin immer noch hier» im Titeltrack zu *The Dark Tape* bringt die Melancholie auf den Punkt, welche sich durch das ganze Album zieht. Hier macht jemand Musik, nicht weil er damit den grossen Durchbruch erreichen oder gar die Welt verändern will, sondern weil er eben gerade hier ist, an diesem Ort, in diesem Studio oder auf jener Bühne und das macht, was zu ihm gehört: Musik mit Herz und Seele.

Musik macht der in Bischofszell aufgewachsene Marc Frischknecht, seit er denken kann. Wer – wie auch der Autor dieses Textes – in den Nullerjahren an den Musikfestivals der Region rumlungerte, kennt ihn vielleicht noch als Gitarristen der Punkband Sick Condition. Später folgten Projekte wie das Singer-Songwriter Duo Junes.

2014 erscheint die erste EP von Yes I'm Very Tired Now, *Common World*, worauf eine weitere EP und drei LPs folgen. Nach dem Album *100 Years* von 2020 wird es ruhiger um Yes I'm Very Tired Now. «In den ersten fünf Jahren habe ich sehr viel Musik aufgenommen und veröffentlicht. Danach habe ich zwar weiterhin viel Musik gemacht, aber alles immer wieder verworfen. Ich dachte zuerst gar nicht, dass ich diese Songs jemals veröffentlichen würde», erklärt Frischknecht, der neben der Musik auch als Veranstalter, Booker und Hausmann arbeitet.

Melancholie, nicht Resignation

Der nötige Motivationsschub kam, als das St.Galler Grafikbüro Union Union vorschlug, für das Projekt das Artwork zu gestalten inklusive Website und Visualisierungen der Musik. «Ich bewunderte

deren Arbeit schon lange, und als diese Anfrage kam, konnte ich fast nicht Nein sagen.»

Die Visualisierung setzt für jeden der zehn Tracks eine Art Spektrogramm, welches aber nicht die Tonfrequenzen, sondern die Dauer der Songs abbildet. Schlicht und monochrom wird so etwas von der geheimnisvollen Einfachheit einer schwarzen Musikkassette ins digitale Zeitalter übersetzt. Zur obskuren und geisterhaften Qualität der Musik passt das sehr gut. Es ist düsterer Pop, der nichts mehr beweisen muss und gerade durch diese Ungezwungenheit überzeugt und immer wieder Platz lässt für schöne Details, beispielsweise sich überschlagende Kickdrums, die verspielt wirken und dem Titeltrack das gewisse Etwas verleihen.

Wer nun Resignation vermutet, liegt falsch. Bei Yes I'm Very Tired Now ist Musik auch politisch. Etwa der Song *Gather at the Freedom Square* ist eine Hommage an den Arabischen Frühling. «Melancholie ist keine Depression, sondern eine Auseinandersetzung mit der Paradoxie unserer Lebensrealitäten», erklärt Frischknecht und ergänzt: «Natürlich frage ich mich manchmal auch, warum mache ich überhaupt Musik? Würde ich meine Energie nicht besser anders einsetzen? Aber dann stelle ich mir vor, was wäre, wenn es gar keine Musik gäbe. Musik kann Menschen zusammenbringen, im Kleinen etwas bewirken.»

Aufs offene Meer hinaus

So klingt *The Dark Tape* phonetisch auch ähnlich wie Duct Tape, das Gaffa-Klebeband, welches auf Konzertbühnen oft zum Einsatz kommt und nicht selten notbehelfsmässig Instrumente oder Requisiten zusammenhält. Vielleicht ist die Musik ja auch so etwas wie ein Klebeband, welches eine fragile Gesellschaft noch irgendwie zusammenhalten könnte.

Das Album beginnt mit dem ruhigen Song *The Seaside*. Über Piano-Akkorde singt Marc Frischknecht zusammen mit Natasha Waters (Kaltehand/Natasha Waters, Mamari), die auf mehreren Tracks zu hören ist: «Everything has to feel good / at the seaside / at the end of the world». Obschon am Anfang, kann dieser Track auch als Coda gehört werden. Am Meer, am Ende der Welt muss sich alles gut anfühlen. Doch wir sind noch nicht dort angekommen, wir schwimmen noch nicht hinaus aufs weite Meer. Wir sind immer noch im Hier und Jetzt.

Yes I'm Very Tired Now: *The Dark Tape*, ist am 17. Januar digital und auf Vinyl erschienen. Die LP gibt es entweder über die Website oder in den St.Galler Plattenläden Klang und Kleid sowie Analog zu kaufen.

Plattentaufer: 7. März, 21 Uhr, Grabenhalle St.Gallen
yimvtn.com

Die Lieblingsband deiner Lieblingsband deiner Lieblingsband

Nicht nur ein fluffiger Meme-Trip, sondern sauwitzig und explizit politisch: das neue Album von Jessica Jurassica und DJ Netlog alias CAPSLOCK SUPERSTAR.

von JEREMIAS HEPPELER

Gleich vorab: Dieser Text kann keine journalistische Objektivität garantieren, weil ich in einem cineastischen Paralleluniversum unter dem Synonym Josef Bertold Hund als Manager der Band CAPSLOCK SUPERSTAR gearbeitet habe*. Aber das Multiversum macht es möglich: Hier und jetzt darf ich über deren Album *CAPSLOCK SUPERSTAR ZWEI* als Beobachter der vierten Ordnung schreiben.

Deshalb (ganz pflichtbewusst) die knallharte Analyse: CAPSLOCK SUPERSTAR (die Band) lebt einerseits von Mia Nägeli alias DJ Netlogs Fähigkeit, sich wie eine Besessene in absurdeste Genres hineinzudenken, mit ihnen zu verwachsen und tief drin in den DNA-Strängen herumzuwerkeln, Mutationen zu fördern und in ausufernden Stilblüten auszustellen. Auf dem fünf Jahre alten Debüt-Album *Megamix* wurde so bereits das System Eurodance dekonstruiert, fünf Jahre später scheint es zuvorderst ein Stimmungskonglomerat zu sein, das konsequent versammelt wird: Coming-of-Age, Emo, Pop, Deep House. Erste und letzte Liebe. Alles dazwischen.

Oder, Zitat Mia: «so was zwischen berlin calling und so youtube-playlists mit langsam fahrender drone-footage von Inseln und dazu laufen deep house remixes von 2000er hits.»

Und hier, eigentlich zu spät, das Andererseits: Jessica Jurassicas radikal reduziert ausufernde Texte, ihr Humor, ihr Mut und ihr Gespür für das genau richtige Salz in den genau richtigen Wunden bilden die zweite Säule in diesem Pop-Gebäude, das vom Erdgeschoss bis auf die Dachterasse nach Diskurs, Disco und Incel-Angstschweiss schmeckt. Irgendjemand musste ja das Deep in Deep House packen!

Zwischen Dimes Square und Migros-Restaurant

Das Album wird von einer herausragenden Schleife gebunden: Der Opener *Highschool Musical* und das finale Stück *Toxic/Detox* schlagen tiefe Wurzeln unter der Haut der Hörer:innen und ins Innerste des Albums. Dort finden sich dann musikalische und textliche Rückgriffe auf das bandeigene Frühwerk: «Europalalala!»

«Es schloft sich so guet / Im Zentrum vu de Welt / Schnee i de Alpe / Käs i de Lunge / Nazis und Faschos im Parlament». Drumherum offenbart sich das zentrale Thema der Platte: Der internationale Heilungsprozess zwischen Dimes Square und Migros-Restaurant in ultra kurzweiligen, aber dennoch tiefschürfenden Ohrwürmern wie *Railjet Superstar* oder *Valerie Solanas on a Healing Journey*.

Jessica Jurassicas Timing hat ihr ja schon so manch viralen Moment (und/oder Shitstorm) eingebracht und da nimmt es nicht Wunder, dass auch das erste Lebenszeichen nach intergalaktischer Pause, ein Reel zur Single *Helvetia* – inklusive Playstation 1 looking und twerking Globi und fucking fantastischen Feature-Part

von ENL (Es nervt langsam) – direkt hunderttausendfach geklickt wurde. Topkommentar: «Gnueg Internet für huet!»

Bis die Bitterstoffe nach oben blubbern

Und yes, auf den ersten Blick erscheint das alles als ein fluffiger Meme-Trip in die Zwischenwelten des Internets, die Beats gebaut aus Augenzwinkern, die Texte verwoben mit dicken Strängen aus Ironie und Anekdoten. Doch hier offenbart sich die falsche Fährte: CAPSLOCK SUPERSTAR sind nicht ironisch, sie sind einfach sauwitzig. Und sie sind schon gar keine Parodie, im Gegenteil, dieses Projekt nimmt sich ernst, das ist allesentscheidend, denn Mia und JJ erscheinen als das zum Scherbenhaufen gebrochene Spiegelkabinett, das den Mikrokosmos Schweiz erbarmungslos aufkocht, bis die versammelten toxischen Bitterstoffe langsam nach oben blubbern.

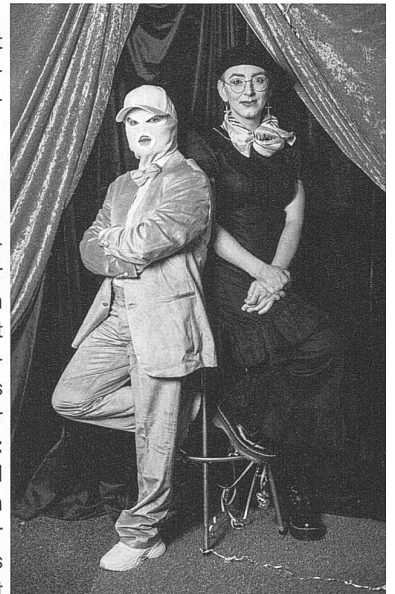
Die beiden Protagonistinnen investierten ihre Energie und Arbeitszeit in den vergangenen Jahren vor allem in Aufklärung und Traumaarbeit. Sie mischten Täter, Täterschützer:innen und Systeme auf, immer bereit, alles zu riskieren (nicht zuletzt die eigene mentale Gesundheit) – das macht sie für mich zu wirklichen Vorbildern. Angst den Abusern!

Und deshalb ist *CAPSLOCK SUPERSTAR ZWEI* explizit politisch, ein Akt der popkulturellen Selbstermächtigung und damit Punk und Kunst im ureigentlichen Sinne, fernab aller peinlichpatriarchalen Männermachomechanismen. Die Lieblingsband deiner Lieblingsband deiner Lieblingsband ist ready, auch diese Dimension zu retten!

CAPSLOCK SUPERSTAR ZWEI: erscheint am 7. Februar digital und als Zine mit CD.

Release Shows: 14. Februar, Kaff Frauenfeld, und 15. Februar, Humbug Basel

*JEREMIAS HEPPELER bildet gemeinsam mit Mia Nägeli und Jessica Jurassica das Kollektiv Dieter Meiers Rinderfarm. Gemeinsam setzte das Trio 2022 den Science-Fiction-Spielfilm *CAPSLOCK SUPERSTAR sampeln den Urknall* um, in welchem die Band CAPSLOCK SUPERSTAR das Universum vor dem Bösewicht DARK SATIE retten muss.



Jessica Jurassica und Mia Netlog, fotografiert von Julian Spiess

Kantengänger auf dem Verhörstuhl

Bernard Rambert gilt als einer der umstrittensten Strafverteidiger der Schweiz. Christian Labharts Dokfilm *Suspekt* nähert sich der linken Koryphäe, ohne sie abzufeiern. Dank einer Frau.

von CORINNE RIEDENER

Bernard Rambert will «nicht als Arschloch sterben». Viel mehr Privates erfährt man nicht im neuen Film *Suspekt* über den prominenten Schweizer Strafverteidiger. Aktuell vertritt er Brian Keller («den bekanntesten Häftling der Schweiz»). Früher hiessen seine Klient:innen Petra Krause («RAF-Waffenschieberin»), Walter Stürm («Ausbrecherkönig») oder Marco Camenisch («Ökoterorist»). Kein Wunder, hatten die Medien bald auch für Rambert passende Beinamen parat, «Terroristenanwalt» zum Beispiel. Er selber sieht sich eher als «Kantengänger» und sagt: «Ich habe eine gewisse Affinität zur Legalität, aber auch zur Illegalität.»

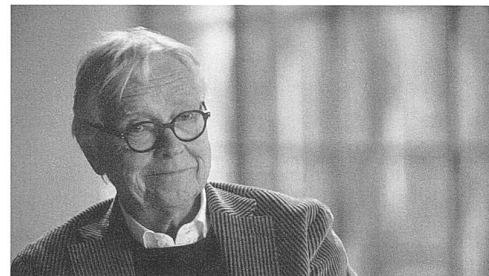
Rambert gilt als Koryphäe der linken Szene in der Schweiz. Als junger Anwalt wurde er aufgrund seiner Verbindungen zu revolutionären und antifaschistischen Kreisen selbst jahrelang massiv vom Staat überwacht. Wenn Valentin Landmann («Hells-Angels-Anwalt») in diesem Film der Bösewicht wäre, wäre Rambert («der rote Beni») sein Gegenspieler, der sich für das Gute einsetzt. Namentlich und insbesondere auch immer wieder für faire Prozesse und Haftbedingungen und gegen menschenrechtswidrige Praktiken wie Isolationshaft. Und das bis weit übers Pensionsalter hinaus.

Gemeinsam auf Zeitreise

Doch wie macht man einen Film über einen solchen Mann, ohne Gefahr zu laufen, dass sich einmal mehr ein paar alte linke Männer gegenseitig abfeiern und vergangene Zeiten verklären? Genau, man holt sich eine jüngere Frau. Die wird das schon richten. Regisseur Christian Labhart ist dieser Kniff einigermaßen geglückt. Er konnte als Protagonistin Julia Klebs, Redaktorin des linken Magazins «Widerspruch», verpflichten, die Rambert für den Film interviewt. Labhart dokumentiert dieses Gespräch und kontextualisiert es mit historischen und aktuellen Aufnahmen.

Recherche und Gesprächsführung lagen vollumfänglich bei Klebs. Über 16 Stunden Material wurde gedreht. Im Film sind rund 40 Minuten davon zu sehen. Klebs und Rambert machen immer wieder Rast auf ihrer gemeinsamen Zeitreise. Sie sprechen über Ramberts Kindheit und seine Zeit als junger Anwalt, wo Frauen eine prägende Rolle spielten, über den Deutschen Herbst in der Schweiz, über alte und jüngere Fälle wie etwa jenen um das Basler Frauen*streikkollektiv und immer wieder auch über die Systeme Justiz, Öffentlichkeit und Kapitalismus.

Klebs ist eine aufmerksame und genau vorbereitete Zuhörer:in, die auch kritisch nachhakt, ihn manchmal regelrecht verhört. Obwohl auch Fragen ausgelassen werden, zumindest im Film. Beispielsweise: Wie ist sein derzeitiges Verhältnis zu Andrea Stauffacher vom Revolutionären Aufbau? War er wirklich einst Mitglied der Carlos-Gruppe? Der Film ist dennoch weit entfernt davon, Rambert unreflektiert abzufeiern. Dabei hilft auch diese gewisse Bescheidenheit, die der Anwalt ausstrahlt. Und die Tatsache, dass er weniger gerne über Persönliches spricht und stattdessen lieber über Prinzipien und Forderungen.



Schwer festzunageln: Bernard Rambert. (Bild: Cineworx)

Die vielen Formen der Gewalt

Wie immer in politischen Kreisen bleiben gewisse Widersprüche stehen. Wenn es etwa um die «äusserst schwierige» Gewaltfrage geht, ist Rambert zwar klar in der Analyse: «Der Gewaltbegriff kommt vor allem bei physischer Gewalt zur Anwendung. Aber es gibt auch strukturelle Gewalt; Rassismus, ökonomische Gewalt, sexistische Gewalt.» Bei der Frage, was gegen Gewalt und Ungleichheit getan werden soll, gibt er sich hingegen diplomatisch: «Früher hätte ich gesagt «Revolution», heute bin ich ein Auslaufmodell.» Dann Schnitt auf die Aktion zweier Klimaaktivist:innen im KKL Luzern 2023, für deren Aktionen er einige Sympathie hegt. Diese Diskussion hätten Klebs und Rambert gerne noch ein wenig weiter umkreisen dürfen. Gerade in diesen Zeiten, in denen die faschistischen Tendenzen wieder zunehmen und die Fragen zur Wahl der Mittel wieder lauter werden.

Regisseur Labhart wollte im Film die Gedanken des 1999 verstorbenen brasilianischen Erzbischofs und Befreiungstheologen Don Hélder Câmara einstreuen. Dieser beschreibt drei Formen der Gewalt. Die erste sei die Gewalt des Systems: Armut, Ungleichheit, Kapitalismus. Die zweite sei die Gewalt des Widerstandes, der diese Verhältnisse bekämpft. Und die dritte Form der Gewalt sei die Repression, die den Widerstand niederschlagen versucht. Es gebe keine schlimmere Heuchelei, als nur die zweite Gewalt zu nennen und dabei so zu tun, als vergesse man die erste, die ihr Leben gibt, und die dritte, die sie tötet.

Das Zitat ist im Schnitt wieder rausgefliegen. Weil Labhart nicht zu didaktisch sein wollte, aber auch, weil er fürchtete, dass seine Kooperationspartnerin SRF – für Filmschaffende in der Schweiz eine enorm wichtige Institution – dadurch öffentlich in Bedrängnis geraten könnte, so kurz vor der Halbierungsinitiative. Das Zitat des katholischen Bischofs könne als Legitimation für Gewalt gelesen werden, sagt Labhart. Andere würden sagen: als Diskussionsgrundlage.

Suspekt: ab 26. Februar im Kinok St.Gallen.

18 Uhr: Premiere und Filmgespräch mit Regisseur Christian Labhart, Anwalt Bernard Rambert und Anarchist*in Miriam Rizvi

kinok.ch

«Die Kunst ist ein Spiel»

Am 1. Februar wird die kürzeste Skipiste der Welt eröffnet, mitten in St.Gallen und mit Roman Signer. Dieser «Geile Block» gab bereits viel zu reden und wird wohl weitere Kreise ziehen, von der Piste bis in die Politik.

von DARIA FRICK

Von Anfang an war der Tumult gross um diesen 20-Meter-Hang. Eine schwarze Piste mitten in der Stadt St.Gallen. Das kleinste Skigebiet der Welt. Skepsis hallte von St.Gallen über Zürich sogar bis nach Amerika. Presse aus aller Welt. Die Ostschweizer Künstlerin Anita Zimmermann alias Leila Bock ist bekannt dafür, sterbende Bauten temporär für die Kunst umzunutzen.

Für Februar und März darf sie ein dreistöckiges Haus und den 20 Meter langen Steilhang daneben bespielen, es ist bereits ihr siebter «Geiler Block». Gemeinsam mit den Künstler:innen Sonja Rüegg, Thomas Stüssi und Christian Meier konzipierte Zimmerman auf dem Grundstück an der Schneebergstrasse eine Skipiste und einen Gastraum mit wärmender Kunst. Fokus des Projekts Grauer Himmel: lokale Künstler:innen sichtbar und auf die im Klimawandel sterbenden Skigebiete der Schweiz aufmerksam zu machen.

Wenige Meter, viel Diskussionsstoff

In den vergangenen Wochen wurde bereits fleissig gegraben von freiwilligen Schaufler:innen mit und ohne Bagger – aber eben auch diskutiert. Denn die Bürgerlichen im Kantonsrat strichen im Dezember die geplante Finanzierung aus dem Lotteriefonds für die 20 Pistenmeter, mitunter weil die Künstler:innen sich über die sterbenden Skigebiete lustig machen würden.

Ob die Herren und Damen Kantonsrät:innen vielleicht das Projektkonzept nicht fertig gelesen haben? Noch trauriger wird diese Begründung, nachdem Schweiz Tourismus anfangs Januar eine «sensationelle» Bilanz zum Saisonstart gezogen hat: Schweizer Skigebiete prahlen in Superlativen von ausgebuchten Hotels, viel Sonne, viel (echtem und unechten) Schnee. Dem Projekt aus St.Gallen fehlen dennoch Knall auf Fall 45'000 Schweizer Franken, welche nun mittels Crowdfunding fließen sollen.

Dass der Kantonsrat einen Entschluss der Regierung zur Finanzierung von Kultur durch den Lotteriefonds kippen kann, ist für die Kultur brandgefährlich. In anderen Kantonen ist dies nicht möglich und durch das kleinste Skigebiet der Welt ist dieser Missstand in St.Gallen nun wieder einmal in der öffentlichen Debatte. Und ein politisches Nachspiel fast sicher.

«Das darf die Kultur sich nicht gefallen lassen. Dafür halten wir gerne den Kopf hin», sagt Zimmermann kämpferisch. Zumal es nicht der erste Stein ist, der dem Projekt in den Weg gelegt wurde. Bereits kurz nach der Eingabe des Projekts gab es eine Einsprache. Doch gerade diese Hindernisse würden das Team anspornen, sagt die Künstlerin: «Wir vier geben all unsere Kraft in dieses Projekt, wir gehen gemeinsam auf und klopfen einander auf den Rücken. Dem sagt man Glück.»

Unsicherheit ist geil

Apropos Glück: Was, wenn es keinen Schnee hat, wenn die Pistenverhältnisse schlecht sind? Auch diese Unsicherheit gehöre zur

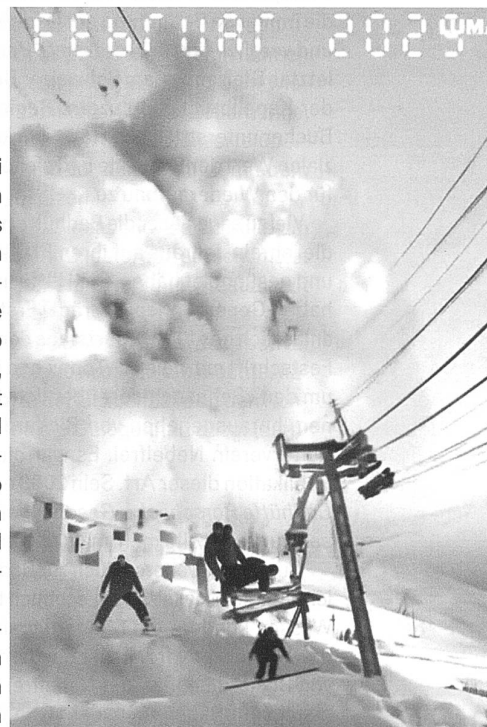
Kunst. Unsicherheit sei geil, fügt Zimmermann an, denn hier gehe es um ein Spiel, um ein Bild, das die Künstlergruppe zeichne. Alle Umstände sind also Teil des Kunstwerks, jedes Resultat gehört zum fertigen Bild und so zur Kunst. Unabsichtlich haben also auch die Bürgerlichen etwas für die Kunst und die sterbenden Skigebiete getan.

Gelassene Unsicherheit leitet auch die Aufbauarbeiten an der Piste. Um Kosten zu sparen, verzichteten die Künstler:innen darauf, ein grosses Unternehmen für Grabungsarbeiten zu beauftragen. Es meldeten sich freiwillige Schaufler:innen zur Unterstützung, doch ehe diese ankamen, hatte sich eine Reinigungsfirma angeboten, mit befreundeten Gartenbauer:innen und deren Baggern zu helfen.

Signer holt die Welt nach St.Gallen

Auch was die Finanzierung angeht, seien die Künstler:innen Zimmermann, Rüegg, Stüssi und Meier zuversichtlich. Unterstützen kann man das Projekt «Grauer Himmel» auch noch nach Ende des Crowdfundings, mit dem Kauf einer Tageskarte für 80 Franken. Wer aber einfach nur die Piste runterbrettern möchte, kann eine Dreizehnerkarte für fünf Franken lösen.

Am 1. Februar wird der Liftbetrieb an der Schneebergstrasse aufgenommen. Zur Eröffnung des Projekts ist ab 13.00 Uhr ein kleines Programm geplant – darunter auch einer der bekanntesten Künstler der Schweiz: Roman Signer. Zu viel sei nicht verraten, aber mit seiner kurzen Performance bringt er noch einmal internationales Flair nach St.Gallen. Presse aus aller Welt für das kleinste Skigebiet der Welt.



Visualisierung: Christian Meier, Grauer Himmel

Grauer Block – Kunst ist eine schwarze Piste:

ab 1. Februar. Skiliftbetrieb, solange es Schnee hat oder maximal bis Ende März, Schneebergstrasse 50, St.Gallen. Weitere Infos zum Projekt, dem Eröffnungsprogramm und den aktuellen Pistenverhältnissen: grauerhimmel.ch

Gönn dir Erinnerungen

Die Badhütte bekommt ein Buch, das erst mit der Zeit dicker wird. Dazu beitragen dürfen alle.

Am 23. Dezember zerstörte ein Brand die Badhütte Rorschach. Die Bestürzung war gross und ging weit über die Stadt am See hinaus. Der Rorschacher Stadtpräsident Robert Raths betonte in den Medien die immense Bedeutung der Badhütte für Rorschach und verglich das 1924 eröffnete Bauwerk – es galt als letztes Stelzenbad am Schweizer Bodenseeufer – mit der Kapellbrücke in Luzern. Regierungsrätin Laura Bucher unterstrich ebenfalls den kulturellen und sozialen Wert der Badhütte und sicherte Unterstützung für den Wiederaufbau zu.

Viel zu sagen über die Badhütte haben auch all jene, die jahrein, jahraus auf ihren Planken gelebt, geliebt und gesünnelet haben. Die Hütte und ihre Menschen haben Generationen geprägt. Erst letzten Sommer, anlässlich des 100. Geburtstags der Badhütte, ist eine Festschrift mit vielen O-Tönen und Geschichten rund um den «Sehnsuchtsort über dem Wasser» erschienen, herausgegeben von Richard Lehner und dem Kulturverein Nebelfrei. Es war nicht Lehnners erste Publikation dieser Art. Sein 2003 erschienenes Buch *Badhütte Rorschach – Geschichte(n) über dem Wasser* wurde bereits mehrmals neu aufgelegt.

Nun ist ein weiteres Buch zur Badhütte in Arbeit, allerdings kein klassisches Lesebuch für heisse Tage am Wasser, sondern ein Erinnerungsbuch, das erst mit der Zeit dicker wird. Es ist ein gemeinsames Projekt von Richard Lehner und Nebelfrei mit Fabia Dickmann vom Begegnungscafé GönnDir in Rorschach. Der Schmerz über den Verlust dieses nicht nur für Rorschach bedeutenden Treffpunkts und Kulturguts sitzt tief, schreiben sie. «Viele Erinnerungen, Geschichten und Anekdoten über unzählige Badestunden kamen und kommen immer noch hoch.» Mit ihrem Projekt wollen sie den Menschen einen Ort und Raum geben, an dem sie ihre Erinnerungen und Gedanken an die Badhütte aufschreiben können.

Alle, die ihre persönlichen Erlebnisse mit der Badhütte niederschreiben oder sonstwie verewigen möchten, können sich beteiligen. Es dürfen auch Fotos, Zeichnungen oder Gedichte eingeklebt und geschrieben werden. Ebenso willkommen sind Audio- oder Videobeiträge, abzugeben als USB-Stick im Café GönnDir. Nach dem Wiederaufbau der Badhütte werden das Erinnerungsbuch und die Digitalien im Gebäude selbst oder im Stadtarchiv deponiert, «um auch späteren Generationen die historische und gesellschaftliche Bedeutung der Badhütte vor Augen zu führen». (co)

Das Erinnerungsbuch liegt bis auf weiteres während der Öffnungszeiten im Café GönnDir an der Signalstrasse 15 in Rorschach auf.

goennDircafe.ch
kleberei.ch

Möglichkeiten der Malerei

Im Rahmen der ersten Ausstellung im neuen Jahr lotet der Verein Kunst Vorarlberg anhand von sieben künstlerischen Positionen die Möglichkeiten der Malerei heute aus. Diese gebe sich «hinsichtlich formaler und thematisch-inhaltlicher Ansätze selbstbewusster und vielfältiger denn je», heisst es in der Ankündigung. Dabei führten neue Werbeästhetiken und vor allem die sozialen Medien sowie auch die gesellschaftlichen und ökologischen Umwälzungen zu neuen Bildauffassungen. Zu sehen sind Werke von Katja Berger, Chantal Boso Flores, Christian Eder, Herbert Meusbürger, May-Britt Nyberg, Gabi Ott und Mila Veljaca Plaickner. Das Spektrum reicht von naiven und psychedelisch anmutenden Bildwelten über streng abstrakte Werke bis zu altmeisterlichen Techniken, die in die Gegenwart transformiert werden. (red.)

«In der Malerei verortet»: bis 16. Februar, Villa Claudia Feldkirch
kunstvorarlberg.at

Französische Klänge unter dem Sântis

Mitte Februar kommen die Westschweiz und Frankreich zu Besuch in den Alpstein: Dann findet im Hotel Sântis auf der Schwägalp die siebte Austragung von «Musique am Berg» statt, einem kleinen Festival für französischsprachige Musik zwischen Chanson, Pop und Klassik.

Die diesjährige Austragung eröffnet am Samstag François Vé, ein Lausanner Folk-Pop-Musiker, der kürzlich sein sechstes Album veröffentlicht hat. Danach spielt Billie Bird, deren Auftritt wir euch aus eigener Erfahrung wärmstens ans Herz legen können. Im September hat die Singer-Songwriterin aus Lausanne an der Jubiläumsparty zu unserem 30. Geburtstag im Palace ein einnehmendes Konzert gespielt. So schwermütig ihre Texte manchmal auch sind, ihre elektronisch angehauchten, experimentellen Pop-Songs entwickeln eine Aura, in der man sich einfach wohl fühlt.

Der Sonntag steht im Zeichen der klassischen Musik. Das Ensemble SântisBarock interpretiert Werke unter anderem von Bénigne de Bacilly, Jean-Baptiste Bousset, Nicolas Renier und Instrumentalmusik von Marin Marais und Robert de Visée. (dag)

Musique am Berg: 15. und 16. Februar, Hotel Sântis, Schwägalp
musiqueamberg.ch

Servus, Hitler!

Das Vorarlbergmuseum zeigt Bilder des jungen Vorarlberger Nazipropagandafotografen Werner Schlegel (1908–1945).



Begeisterte Massen bejubeln Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Juli 1939 in Bregenz. (Bild: pd/Vorarlberger Landesbibliothek)

Was wäre der Faschismus ohne seine Bilder? Ikonisch sind die Führer- und Duce-Fotografien bis heute, alle haben sofort ein Bild vor dem inneren Auge, wenn von Hitler oder Mussolini die Rede ist. Und auch der neu aufkeimende Faschismus hat seine eigenen Bildikonen: Trump mit blutendem Ohr, Milei mit Kettensäge usw.

Manche dieser Bilder entstehen zufällig, meist aber sind sie gewollte Inszenierungen. Propagandafotografie ist so alt wie die Fototechnologie selber. Das Vorarlbergmuseum in Bregenz widmet seine erste Sonderausstellung 2025 in Zusammenarbeit mit der Landesbibliothek Vorarlberg diesem leider wieder hochaktuellen Thema. Im Fokus stehen die Fotos des Bregenzer Nationalsozialisten Werner Schlegel (1908–1945), der fasziniert war von der antidemokratischen Brutalität, mit der das Hitlerregime die völkische Neuordnung der Rassenreinheit anstrebte und vorantrieb.

Auch modernste Technik kam bei der Verbreitung der politischen Ideen und Ziele zum Einsatz. Hitler war zum Beispiel der erste Politiker, der Flugzeuge für seinen Wahlkampf einsetzte. Fotograf Schlegel hielt all das fest. Zum Beispiel auch den Einmarsch der Nazis in Vorarlberg kurz nach dem Anschluss Österreichs ans Dritte Reich 1938, wo die Massen euphorisch die Hakenkreuzfähnchen wedelten.

«Wir waren begeistert. Warum?» heisst denn auch passenderweise die Ausstellung im Atrium des Vorarlbergmuseums. Man hätte auch die Frage «Wie lange?» hinzustellen können. Und fände angesichts der aktuellen FPÖ-Dominanz vielleicht gar keine abschliessende Antwort. Österreich hatte bekanntlich schon immer weit grössere Mühe mit ihrer Geschichtsaufarbeitung als Deutschland. (Die Schweiz steht ihrem östlichen Nachbarn hier in nichts nach.) Das Vorarlbergmuseum muss sich diesen Vorwurf definitiv nicht gefallen lassen. (hrt)

«Wir waren begeistert. Warum?» – Ausstellung mit Fotos des Bregenzer Nationalsozialisten Werner Schlegel von 1938–1941: bis 6. April, Vorarlbergmuseum, Bregenz vorarlbergmuseum.at

Ein Abend für nordische Musik

Mitte Februar wird St.Gallen wieder zum Zentrum für Musik aus dem hohen Norden: Das Nordklang-Festival präsentiert am Samstag, 15. Februar, zehn Bands und Solokünstler:innen unterschiedlichster Stile. Dabei sind Hjalte Ross, Marie Fjeldsted, Nicklas Sahl, Rangleklods, Tigeroak, Total Hip Replacement, Vingard (alle Dänemark), Lávre, Pil & Bue (beide Norwegen) und Neøv (Finnland).

Nachdem das Nordklang-Festival 2024 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten in etwas kleinerem Rahmen durchgeführt werden musste, findet es dieses Jahr wieder an fünf Orten statt (Grabenhalle, Palace, Kellerbühne, Pfalz Keller und Øya-Bar). Da sich einige Konzerte überschneiden, lohnt es sich, sich vor dem Festival mit dem Programm auseinanderzusetzen.

Den traditionellen Eröffnungsabend, der jeweils am Freitag den Auftakt ins Festival bildete, gibt es nicht mehr. Stattdessen kann man sich am Freitag im Restaurant Drahtseilbähnli mit einem ein 4-Gänge-Dinner mit typischen nordischen Gerichten kulinarisch auf das Festival einstimmen. Wer das (auch) musikalisch tun möchte, hat am Mittwoch, 12. Februar, in der Grabenhalle an den Konzerten von Fine und Molina die Gelegenheit dazu. (dag)

Nordklang Festival: Samstag, 15. Februar, 19.30 Uhr, diverse Veranstaltungsorte in der St. Galler Innenstadt. nordklang.ch

Noch eine Waldausstellung

Sowohl das Museum Appenzell als auch das Kunstzeughaus Rapperswil widmen ihre aktuellen Kunstaussstellungen dem Wald. Jetzt zieht das Stiftsarchiv St.Gallen mit seiner Jahresausstellung «Mönche im Wald» nach. Anhand unterschiedlicher Objekte dokumentiert die Ausstellung die vielfältige Nutzung und den Schutz des Waldes vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Im Mittelalter war der Grossteil heutigen Kantonsgebiets bewaldet. Gallus liess sich an der Steinach, also an einem Waldbach, nieder. Der Wald rund ums spätere Kloster bot auch zwielichtigen Gestalten Unterschlupf, doch war er kein rechtsfreier Raum, wie diverse Dokumente im Stiftsarchiv belegen, die Zuständigkeiten, Grenzen und Nutzungsrechte im Wald festschrieben. (red.)

Mönche im Wald: Jahresausstellung des Stiftsarchivs St.Gallen, bis 21. Januar 2026, Ausstellungssaal Stiftsarchiv St.Gallen stiftsbezirk.ch

Trouvailles im Tal

Beim Bau des Ateliers von Pop-Art-Künstler Jim Dine im Sittertal wurde vieles wiederverwendet. Nebst Bauteilen auch eine Idee der feministischen Schweizer Architektin Berta Rahm. Christoph Flury und Lukas Furrer haben einen friedlichen Ort zum Arbeiten geschaffen.

von CORINNE RIEDENER, Bilder: ELISA FLORIAN

Das grosse Stahltor ist ein Erbstück der Landwirtschaftsmesse Olma, die Duschwanne war ein Schnäppchen auf Ricardo und die Küchenfronten aus den 1960er-Jahren stammen vom Zürcher Architekten Ernst Gisel. Im Atelier des US-amerikanischen Künstlers Jim Dine im St.Galler Sittertal gleich neben der Kunstgiesserei trifft allerhand Altes auf Neues. Errichtet wurde die Halle von den Architekten Christoph Flury und Lukas Furrer und dem Bauteam der Kunstgiesserei. Teil des Projekts war auch die Instandsetzung des historischen Badhauses samt Schwimmbecken unmittelbar daneben. Beides wurde im Sommer 2023 fertiggestellt. Flury+Furrer, die «Hausarchitekten» der Kunstgiesserei und der Stiftung Sitterwerk, haben sich spezialisiert auf Sanierungen und Re-Use, also das Bauen mit wiederverwerteten Teilen. Sie verstehen das Bauen als Kreislauf, wollen sich inspirieren und reiben am Bestand.

Das Thema Re-Use im Bauwesen ist virulent, allerdings erst wieder seit ein paar Jahren. Wiederverbauen kann man fast alles; Küchen, Bäder, Fenster und Türen, aber auch Holzbalken, Fassadenelemente oder ganze Stahlkonstruktionen. Zentral dabei sind der schonende Umgang mit Ressourcen und die Erhaltung der grauen Energie. «Früher hat man uns noch belächelt für diesen Ansatz, heute lädt man uns zu Vorlesungen ein», sagt Lukas Furrer beim Gang durch die Halle. «Ich hoffe, es ist nicht nur ein Hype.» Die Idee der Wiederverwertung sei uralte, aber im modernen Bauwesen sei die systematische Wiederverwertung von Material erst im Kommen. Er selbst ist mit dieser Haltung aber aufgewachsen. Sein Vater war Architekt im Wallis und als Bub war er oft mit auf den Baustellen. «Da habe ich gelernt, mit dem zu arbeiten, was da ist.»

Flury+Furrer haben Glück. Ihr kleines Architekturbüro liegt in einem Hinterhof am Zürcher Escher-Wyss-Platz, aber «Hausarchitekt» Lukas Furrer verbringt seit 25 Jahren jede Woche einen Tag im Sittertal. Hier gibt es Platz und «die Offenheit für das Planen am Tatort». Über die Jahre haben sich die Architekten zusammen mit der Kunstgiesserei einen beträchtlichen Fundus an gebrauchten Baumaterialien aufgebaut, die sonst in der Mulde gelandet wären. Andere haben diesen Lagerluxus nicht und müssen sich die «alten» Teile von Fall zu Fall besorgen. Die Suche danach ist bisweilen mühsam, davon kann auch Lukas Furrer ein Lied singen, denn es gibt noch keine Bauteilbörsen im grossen Stil, wo man sich zum Beispiel mit ausgebauten Fenstern, Türen, Heizkörpern oder Fassadenverkleidungen eindecken kann. Das meiste läuft über Netzwerke, Zufälle, Buschtelefone.

Fundstücke von nah und fern

Im Atelier von Jim Dine wurden ein paar echte Trouvailles verbaut. Besonders stolz ist Lukas Furrer auf die vier Schwingflügel Fenster mit den runden Ecken an der Südfassade. Jahrelang hat er sie bewundert an einem Bürohaus neben seiner täglichen Velostrecke in

Zürich. Eines Tages standen sie zur Entsorgung bereit auf einem Holzpalett am Wegrand. Furrer hat sofort den Bauleiter ausfindig gemacht und die Fenster geschenkt bekommen. Das war vor bald zehn Jahren. Heute verleihen sie der Halle einen einzigartigen Charakter. Sitzt man oben in der Galerie und blickt durch das abgerundete Fenster ins offene Feld, fühlt man sich ein bisschen wie in einem Zug, der zufällig gerade im Sittertal steckengeblieben ist und demnächst wieder in die Ferne dampft.

Ganz aus der Nähe hingegen kommt das cremefarbige Lavabo unten in der Halle. Es war jahrzehntelang in der Badi Rotmonten im Einsatz. Flury und Furrer haben es 2023 im Rahmen der Sanierung des Freibads demontiert. Auch die Bodendämmung hatte eine kurze Anfahrt. Sie stammt vom Flachdach eines alten Werkhallendachs auf dem Fabrikgelände. Und nicht zuletzt das eingangs erwähnte Glas-Tor an der Stirnseite der Halle, durch das einst hunderttausende Olma-Gäste strömten. Ein richtiger Glücksfall: Es passte wie eine Massanfertigung ins Loch.

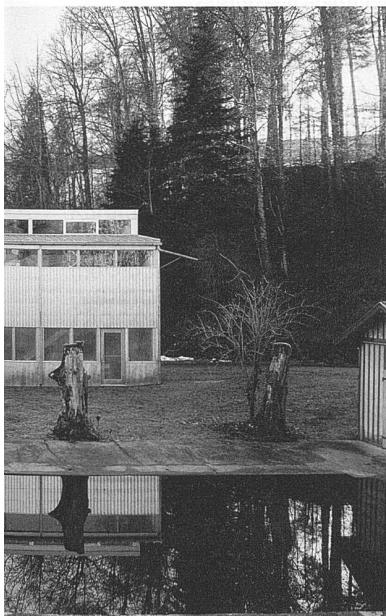
Das war alles andere als selbstverständlich, denn auch die Konstruktion, welche das Tor umgibt, hatte schon ein Vorleben. Mit diesem Stahlskelett aus Rotterdam hat alles angefangen. «Wir dachten, wir kaufen eine Halle, doch es waren nur die Schienen und Stützen einer ausgedienten Krananlage», erzählt Furrer und lacht. «Ein Skelett eben.» Heute bildet es das Grundgerüst des Ateliers und bestimmt dessen Form. Statisch verstärkt wurden die Stahlstützen mit Trägern aus Brettschichtholz. Diese stammen von den abgebrochenen Pavillons von Benedikt Huber an der ETH Hölgerberg. Christoph Flury und Lukas Furrer bestellten gleich mehrere Camions davon mit vielen weiteren Bauteilen.

Abgeschlossen wird die Atelierhalle von einem Sheddach. Es ist allein das Werk der beiden Architekten und sorgt für optimale Arbeits- bzw. Lichtverhältnisse, obwohl die Fläche der Halle für ein



Hommage an Berta Rahm

Abgeschlossen wird die Atelierhalle von einem Sheddach. Es ist allein das Werk der beiden Architekten und sorgt für optimale Arbeits- bzw. Lichtverhältnisse, obwohl die Fläche der Halle für ein



Sheddach eigentlich eher klein ist. Die Wahl der Dachkonstruktion hatte vor allem statische Gründe. Das kleine Fachwerk für die Fensterbahn wirkt wie ein Zugband und sorgt so für mehr Stabilität. Wind und Schnee können also kommen.

Nicht rezykliert ist auch die Halenfassade aus Aluminiumblechen. Wobei das nur die halbe Wahrheit ist, denn die Idee ist nicht neu. Erfunden wurde die Fassadenverkleidung in den 1950er-Jahren von einem Herrn Furrer unter dem Namen Furalblech. Die in St.Gallen geborene Architektin und Frauenrechtlerin Berta Rahm hat diese geniale Neuheit virtuos in einem ihrer Bauten eingesetzt: Man montiert einfachste gezackte Blechstreifen an der Lattung der Aussenwand. Dann rollt man die aufgeroll-

ten Aluminiumbleche darauf ab und die schwalbenschwanzförmigen Wellen müssen nur noch einklicken, Welle für Welle. «Ähnlich wie ein Reissverschluss», erklärt Lukas Furrer. «Alles ohne eine Schraube oder einen Nagel – und ohne ein Loch im Blech.»

Es war eine zufällige Wiederentdeckung. Das Architekten-Duo war wegen eines ebenfalls im Sittertal wiederverwendeten Mockup-Pavillons von EMI Architekten an der ETH und stolperte dort in eine Ausstellung über den SAFFA-Pavillon von Berta Rahm. Diesen hatte sie für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) 1958 geplant und errichtet, und er war mit ebendiesen Fural-Aluminiumbändern verkleidet. Flury und Furrer schauten sich das System noch einmal genauer an und waren begeistert von dessen Einfachheit und Wiederverwendbarkeit.

Rahm war eine der ersten selbständigen Schweizer Architektinnen. Trotz zahlreicher Auszeichnungen erhielt sie nie einen öffentlichen Auftrag. In den 1960er-Jahren zog sie sich enttäuscht aus der männlich dominierten Baubranche zurück und gründete in Zürich einen feministischen Verlag. Dank Christoph Flury und Lukas Furrer lebt nun zumindest eines ihrer architektonischen Konzepte

in St.Gallen weiter. Die silbernen Bahnen schmiegen sich um den Bau, als hätte es nie eine andere Option gegeben, nur unterbrochen von einem Fensterstreifen, der den Blick auf das gegenüberliegende Badhaus freigibt. Das Aluminium spiegelt sich im Wasser des Schwimmbeckens. Ein friedlicher Ort. Und ein guter Ort zum Arbeiten, hier, wo so viel Altes auf Neues trifft.

Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie andere, etwa wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz (AFO). Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese einer breiten Öffentlichkeit näherbringen. a-f-o.ch/gutes-bauen

Analog im Februar

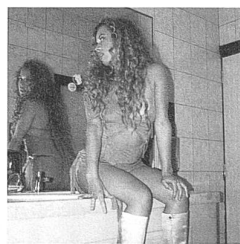

DoeChii: *Alligator Bites Never Heal* (Top Dawg Entertainment, 2024)

Sie ist gerade «the moment» im US-amerikanischen Hip Hop, kein Musikformat kommt um sie herum, und doch betitelt sie diese LP «nur» als Mixtape und nicht etwa als Album: Die Rapperin DoeChii aus Florida mischt die Szene mit astreinen Versen und einer so sympathisch hitzigen Art auf, dass sie von allen Seiten hoch geehrt wird.

Ja, wir bewegen uns hier ganz tief im Mainstream und können auch nicht von Underground oder einem Geheimtipp reden. Umso erfreulicher finde ich es, wenn auf einer Ebene mit einer derartigen Reichweite eine feministische und Hollywood-kritische Stimme auf so viel Gehör trifft. Und DoeChii macht das auf ihrem Mixtape *Alligator Bites Never Heal* mit einer Leichtigkeit und Coolness, zwischen harten Raps und harmonischem Gesang und mit dem grössten Vertrauen in ihr Können.

Während sie in der Abfolge *Boiled Peanuts*, *Denial Is A River* und *Catfish* verschiedene Flows biegt und bricht, streckt sie in *Fireflies* Melodien aus und versucht sich damit ständig an einer neuen Stimmakrobatik. Die Tatsache, dass das erst ein Mixtape ist, ist ein allzu grosses Understatement. Sollte bald ein richtiges Album erscheinen, wird es wohl in allen Belangen noch schärfer daherkommen.

(LIDIJA DRAGOJEVIC)


Nilüfer Yanya: *My Method Actor* (Ninja Tune, 2024)

Nilüfer Yanya, 1995 in London geboren, zeigte schon früh Interesse an der Musik. Sie begann mit dem Klavierspielen, wechselte dann aber zur Gitarre, was zu ihrem bevorzugten Instrument wurde. Inspiriert von Künstler*innen wie Nina Simone, Pixies, The Cure und Radiohead, entwickelte sie ihren eigenen Style – eine Mischung aus Indie-Rock, Soul, Jazz und Pop.

Mit ihrem neusten Werk *My Method Actor* beweist Nilüfer Yanya erneut, dass sie eine der spannendsten Stimmen der Indie-Pop-Szene ist. Das Album vereint ihre charakteristische Mischung aus introspektiven Texten, geschmeidigen Gitarrenriffs und subtilen elektronischen Elementen. Yanya erzählt von Selbstzweifeln und Identität, verpackt in metaphorische Erzählungen.

My Method Actor zeigt Yanya als Künstlerin, die sich traut, Verletzlichkeit zu zeigen, ohne dabei an Stärke einzubüssen.

Musikalisch setzt das Album auf Minimalismus, was Yanyas markanter Stimme Raum gibt, ihre volle Wirkung zu entfalten. Die Dynamik zwischen melancholischen Melodien und intensiven Crescendos zieht die Hörer:innen in ihren Bann. Besonders bemerkenswert ist die Produktion, die trotz ihrer Schlichtheit Tiefe erzeugt und die emotionale Botschaft des Albums verstärkt.

(MAGDIEL MAGAGNINI)


Yoshio Ojima: *Club* (WRWTFWW Records, 2024)

Gerne schaue ich zum Anfang eines neuen Jahres etwas zurück. Dies ist aber kein Jahresrückblick, und «etwas zurückschauen» ist leicht untertrieben. Denn das im Folgenden beschriebene Werk ist 1983 in einer kleinen Auflage ausschliesslich als Kassette in Japan erschienen.

Das Album *Club* von Yoshio Ojima gibt es nun erstmals auf Vinyl – nach sage und schreibe über 40 Jahren. Die acht Tracks auf dieser LP sind sehr vielseitig produziert und wirken auf mich als Sammlung von Experimenten, ja vielleicht sogar eher als Skizzen von Ideen, wie elektronische Musik funktionieren kann. Die Werke klingen teils etwas naiv bis kindlich, aber niemals langweilig oder beliebig. Mir gefällt vor allem – und dies ist auch ein Grund, warum ich das Album hier erwähne – folgendes: Die Soundästhetik von älteren Werken, egal aus welcher Ecke der Welt, macht mich immer neugierig. Ich bin sehr dankbar, dass das Label WRWTFWW Records aus Genf tief in die Musikkiste greift, solche Werke veröffentlicht und so einer Musik von damals Respekt zollt – und es einer breiteren Hörerschaft ermöglicht, sie auf Vinyl zu geniessen.

Für Liebhaber:innen von Steve Reich, R. Sakamoto, Kraftwerk und grundsätzlich etwas älterer elektronischer Musik definitiv ein Tipp. Oder wie es WRWTFWW Records sagt: «Erleben Sie die Wurzeln der japanischen Electronica!»

(PHILIPP BUOB)

Ananda Shankar: *Ananda Shankar and His Music* (Mr Bongo Records, 2024)

Der East-meets-West-Klassiker von 1976 wurde nun von Mr Bongo mit Liebe zum Detail wiederveröffentlicht. Sitar-Funk aus Indien vom Grossmeister.

Orso: *Caffè?* (No Sun Records, 2024)

Post-Metal aus Lausanne – und alle vier Tracks zum Thema Kaffee. Definitiv was für Metalheads.

Kush K: *Drum Therapy* (Irascible, 2025)

Schweizer Indie-Alternative-Pop, dunkel, düster, nachdenklich und sicherlich live hörenswert.

Anna B Savage: *You & I Are Earth* (City Slang, 2025)

Eine unverkennbare, zarte und interessante Stimme mit feinen Folk-Indie-Klängen.

Rose City Band: *Sol Y Sombra* (Thrill Jockey, 2025)

Frischer, moderner Country-Folk-Rock aus dem Hause Thrill Jockey. Diese Platte ist auch was für Fans von Wilco oder Poco.

Chris Eckman: *The Land We Knew The Best* (Glitterhouse, 2025)

Der ehemalige Walkabouts-Musiker und Glitterbeat-Boss hat ein stilvolles Werk mit eindringlichen Geigen und traurigen Gitarren gezimmert. Sehr passend für die Januarzeit.

Bonnie «Prince» Billy: *The Purple Bird* (Domino, 2025)

Noch mehr Americana-Folk-Country-Musik gefällig? Dann bitte vom Maestro höchstpersönlich, in Zusammenarbeit mit Ferg Ferguson, John Anderson und Bluegrass-Legende Tim O'Brien.

PHILIPP BUOB, MAGDIEL MAGAGNINI und weitere aus ihrem Plattenladen-Dunstkreis liefern jeden Monat drei Plattentipps aus der Ostschweiz und aller Welt. Sie führen zusammen die Analog Bar an der St.Galler Engalgasse, einen Laden mit Vinyl, Kaffee und Drinks. analogbar.ch

In Frauenhänden

Nach sieben Jahren ist Schluss: JOHANNES RICKLI, der 2018 zusammen mit FABIAN MÖSCH von DAMIAN HOHL übernommen hatte, verlässt das Palace per Sommer 2025. Auf Anfrage konnte er noch nicht sagen, wohin es ihn beruflich und generell zieht. Rickli hat unter anderem Facility Management studiert und schliesst derzeit sein Politologie- und Geschichtsstudium ab. Danach kann er sich vieles vorstellen. Schluss beim Palace, Schluss beim Sur-le-Lac-Festival, Schluss bei der IG Kultur: Viel deutet darauf hin, dass er St.Gallen verlässt, vielleicht Richtung Bern, Basel oder gar Glasgow? Wer weiss, vielleicht bleibt er auch in St.Gallen. Sicher ist, dass FRANCA MOCK in der Palace-Geschäftsleitung verbleibt. Und für Rickli rückt LIDIJA DRAGOJEVIC als Co-Leiterin nach. Sie ist bereits seit eineinhalb Jahren für die Kommunikation verantwortlich und Teil der Programmgruppe. Damit ist das Palace-Büro – auch dank des stabilen Langzeitengagements im Sekretariat durch GABRIELA BAUMANN – ab diesem Sommer fest in Frauenhänden. Yeah!

Nach zwei Jahren verlässt Kunstkuratorin MELANIE BÜHLER das Kunstmuseum St.Gallen bereits wieder und arbeitet künftig wieder in den Niederlanden, genauer im Stedelijk Museum in Amsterdam. Und beerbt dort jobtechnisch Kuratorin KAREN ARCHEY, jene Frau also, die Bühlers St.Galler Ausstellung «Burning Down the House: Rethinking Family» fürs internationale Kunstmagazin «Artforum» in die Liste der besten Ausstellungen 2024 aufgenommen hat. Well done, tot ziens! (Das ist niederländisch und heisst «auf Wiedersehen».)

Aus Ostschweizer Sicht gibts auch Erbauliches zu vermelden: Pro Helvetia hat entschieden, wer die Schweiz an der diesjährigen Architekturbiennale in Venedig vertreten wird. Das Projektteam Annexe setzt sich mit Fragen nach Frauen in der Architektur auseinander. Mit an Bord: die St.Gallerin MYRIAM UZOR. Das Thema, das sich das zwischen Genf und St.Gallen wirkende Kollektiv Annexe gesetzt hat, liegt Uzor. Sie hat sich als Architektin und ETH-Dozentin schon mehrfach damit befasst. Zum Beispiel auch mit den Arbeiten der St.Galler Pionierin BERTA RAHM, der ersten Frau, die an der ETH Architektur studierte (mehr zu Rahm auf den Seiten 56 und 57). In Venedig stellen sich Annexe die Frage: Was wäre, wenn nicht BRUNO GIACOMETTI, sondern seine Zeitgenossin LISBETH SACHS den Pavillon in den Giardini della Biennale di Venezia entworfen hätte? Daselbst gibts bald Antworten.

Bereits alles geklärt hat sich im Kult-X. Die Kulturinstitution in Kreuzlingen hat eine neue Leiterin. Die Winterthurerin EVE HÜBSCHER hat Anfang Jahr den Job von NOEMI SIGNER übernommen, die das Kult-X nach zweieinhalb Jahren verlässt. Die studierte Gestalterin Hübscher hat zuletzt die oxyd-Kunsträume in Schaffhausen geführt, davor war sie unter anderem in Bern und



Berlin tätig. Hübscher werde sich gemäss Mitteilung für nachhaltige und inklusive Strukturen engagieren und das Kult-X als Ort der Inspiration und Begegnung weiter stärken.

Starke Strukturen gibts neuerdings auch in Wildhaus. Dort hat sich Mitte Januar der Verein «Kultur- und Eventhaus Zeltainer» neugegründet. Im Vorstand vertreten sind Menschen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, präsiert wird er von Unternehmerin GABY HOLENWEG. Der Verein soll in erster Linie den von Zeltainer-Gründer und SP-Kantonsrat MARTIN SAILER geplanten Neubau realisieren. Das Toggenburger Kleintheater will sich nach 21 Jahren erfolgreichem Betrieb am neuen Standort neben der Curlinghalle in Wildhaus ein festes, ganzjährig beispielbares Gebäude errichten. Der künftige Zeltainer ist demnach nur äusserlich dem alten nachempfunden. Das Kulturhaus soll nach Sailer's Willen auch zum Treffpunkt für die Gemeinde werden.

(JOSIP GOSSIP)



Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Zug, Liechtenstein, Luzern, Winterthur und Thurgau

AAKU

Aargauer Kulturmagazin



Grüessech, Vreni!

Die Schweiz gehört zwar zu den reichsten Ländern der Welt, doch unsere soziale Herkunft, Bildung und das Kapital bestimmen mit, wie sich unser Leben entwickelt. Im Stück *Dunst* geht es um sechs Jugendliche, die sich trotz Differenzen verbunden fühlen und deren Ziel es ist, den tristen Dorfalltag hinter sich zu lassen und in eine unbekannte und vielleicht aussichtsreichere Zukunft einzutauchen. Das Jugendtheater unter Leitung von Benjamin Burger ist in der Tuchlaube in Aarau zu sehen.

Dunst

11. und 12. Februar, Theater Tuchlaube, Aarau
buehne-aarau.ch

null41 KULTURMAGAZIN



Ja schau her!

Die Jahresausstellung «zentral!» bietet einen umfassenden Überblick über das aktuelle Kunstschaffen in der Zentralschweiz. Dabei zeigen 26 Künstler:innen eine grosse Vielfalt an genutzten Präsentationsarten und so einen äusserst spannenden Einblick in die zeitgenössische Kunstszene. Eines der Highlights ist die preisgekrönte Legobauten-Serie «Everything can be undone» von Teo Petrucci genannt.

zentral! 2024

Bis 16. Februar, Kunstmuseum Luzern
kunstmuseumluzern.ch

PROZ

Kultur im Raum Basel



God dag!

Vom Wind zerzauste Tannen, Schneeverwehungen, schroffe Fjorde, weite Seenplatten und ein besonderes Licht: Zwischen 1870 und 1920 erlebte die nordische Malerei ihre Blüte. Neben Werken des Norwegers Edvard Munch, des Finnen Aksell Gallen-Kallela und der Schwedin Hilma af Klint sind elf weitere Positionen in der Fondation Beyeler in Riehen zu entdecken. Einen Kontrast bildet die virtuelle Installation des 1987 geborenen Dänen Jakob Kudsk Steensen.

Nordlichter

bis 25. Mai, Fondation Beyeler, Riehen
fondationbeyeler.ch

ZUGKultur



Wohlan, Knappe!

Wenn es dunkel wird, hüllt sich die Burg Zug in geheimnisvolles Zwielicht. Welche Geschichten die alten Gemäuer zu erzählen haben? Der nächtliche Rundgang «Galgen, Rad und Scheiterhaufen» beleuchtet Aspekte der mittelalterlichen Rechtsprechung – von Folter bis hin zur Rolle Gottes und der Seele. Nur mit einer Taschenlampe ausgerüstet, streifen die Besuchenden während einer Stunde durch die Räume des Museums.

Galgen, Rad und Scheiterhaufen

21. Februar, Museum Burg Zug
burgzug.ch

KuL



Sans griasst!

Letztmals 1995 auf dem Spielplan der Operettenbühne Vaduz, kehrt Carl Zellers «Der Vogelhändler» mit Adam und seiner Christel von der Post auf die Bühne des Vaduzersaals zurück. Hits wie «Schenkt man sich Rosen in Tirol», «Ich bin die Christel von der Post» und «Grüss enk Gott, alle miteinander» haben den Komponisten schon vor der Jahrhundertwende weltberühmt gemacht. Somit ist fränkische Lebenslust und Tiroler Fröhlichkeit angesagt, der die junge Regisseurin Olivia Maria Schaaß gekonnt Ausdruck verleiht.

Der Vogelhändler

1. bis 16. Februar, Operettenbühne Vaduz
operette.li

Coucou



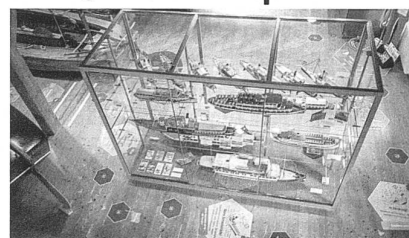
Gruss aus der Küche!

Wer auch im Winter gerne draussen isst, ist bei Badawi genau richtig. Die Auswahl an frisch zubereiteten orientalischen Speisen – saisonale Currys, schmackhafte Lupinenstreifen, aromatisches Dal, knusprige Falafel, Hummus, die besten frittierten Auberginen der Stadt – sind perfekt kombiniert auf dem farbenfrohen «Voallmeteller». Der wärmende Hibiskusblütentee sorgt für eine wohlige Atmosphäre in diesem Mini-Stadtgarten inmitten der Lokstadt.

Badawi

Montag bis Freitag von 11:30 bis 13:30 Uhr, Drehscheibenplatz
Lokstadt, Winterthur
lokstadt.ch

thurgaukultur.ch



Schiff ahoi!

Die Kursschiffahrt auf dem Bodensee feiert ihren 200. Geburtstag: Im Dezember 1824 verbindet der Dampfer «Wilhelm» erstmals Friedrichshafen und Rorschach mit einem regelmässigen Kurs. Als begehrtes Leiterlspiel führt die Sonderausstellung grosse und kleine Gäste durch die wechselvolle Geschichte. Ein Spiel für die ganze Familie, von 5 bis 99 Jahre.

Volldampf & Würfelglück

bis 25. Mai, Seemuseum Kreuzlingen
seemuseum.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seines grossen Netzwerks ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org



CHÄLLERTHEATER
IM BARONENHAUS

45. Spielsaison 2024 / 25

Freitag, 7. Februar 2025 Fr. 30.- 20h

Martina Hügi / «OctoPussy – Prinzessinnen von heute»
Die Prinzessinnen von heute, Alleskönnerinnen mit Leichtigkeit? Seit Kindheit werden schaurig-kitschige Märchen erzählt. Alles Lügen, die zu oft wahr werden. Ein berauschend leichtfüssiger Abend voller Abgründe, Geschichten und Musik.

Freitag, 21. Februar 2025 Fr. 30.- 20h

Julia Kubik & Manuel Stahlberger / «es wie die Sonnenuhr machen»
St.Gallen hat die Lakonie. Was ist das genau und wieso gedeiht sie so gut im Hochtal am Ostrand? Antworten dazu in dieser Show mit tragikomischen Miniaturen und der endgültigen Aufklärung über die Hechtfälle in den St.Galler Weihern.

Freitag, 7. März 2025 Fr. 30.- 20h

Schertenlaib und Jegerlehner / «Abschiedtour»
Schertenlaib und Jegerlehner beenden 2025 nach 20 Jahren ihre Reise durch die Bühnen, Stuben und Garagen des Showbiz. Wie immer und bis zuletzt geht es um eigene menschliche Unzulänglichkeiten und um die subversive Kraft der Poesie.

Freitag, 21. März 2025 Fr. 30.- 20h

Charles Nguela / «Try out»
Wie ein Phönix aus der Asche – oder war es ein Wellensittich? Egal, jedenfalls breitet er seine Flügel aus und grüsst sie herzlich. Der Gewinner der beiden Swiss Comedy Awards 2014 und 2022 reflektiert bei uns sein neues Programm.

Chällertheater im Baronenhaus / Marktgasse 73, Altstadt, 9500 Wil

Vorverkauf: Ticketing über www.chaellerttheater.ch, jeweils 14 Tage vor Aufführung / Abendkasse und Theaterbar ab 19.00 Uhr geöffnet

ThurKultur

MIGROS
kulturprozent

ORTSGEMEINSCHAFT
WIL

STADT WIL

em
mythos-druck.ch

SINN+DESIGN

www.chaellerttheater.ch



- 1 Time Structures,
Networks and Landscapes
Ensemble Orbiter
14 02 2025
- 2 Zwischen verschwommenen
Grenzen
Ensemble TaG
14 03 2025
- 3 PinkNoise
PinkNoise Ensemble
03 04 2025
- 4 Aufbau / Abbau
Miguel Ángel García Martín
13 06 2025
- 5 The Great Wall
Ekmeles
04 09 2025
- 6 Carte Blanche
für Alain Pasquier
15 11 2025

//st.gallen

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

contrapunkt. new art music.
Postfach 403, CH-9001 St. Gallen
contrapunkt-sg.ch
@contrapunkt.newartmusic
contrapunkt. new art music. wird unterstützt durch:

..... Ringofen
..... Konzerte

Klangmalereien

Freitag, 7. Februar 2025, 19.30 Uhr
Spiegelungen
NeoBarock
Bachs «Musikalisches Opfer» gespiegelt an Werken des 20. Jahrhunderts von Yun und Kalabis

Freitag, 14. März 2025, 19.30 Uhr
Eine kleine Nachtmusik mit Tripelkonzerten
Sinfonietta Bern, Igor Andreev
Schweizer Klaviertrio
Werke von Mozart, Martinů und Mendelssohn

Freitag, 4. April 2025, 19.30 Uhr
150. Geburtstag
Maurice Ravels Streichquartett
Loewe Quartett
Werke von Schubert und Ravel

/ Kunsthalle
Appenzell
Ziegeleistrasse 14 / 9050 Appenzell / +41 71 788 18 60
info@kunsthalleappenzell.ch / kunstmuseum-kunsthalle.ch
Ein Angebot der Heinrich Gehert Kulturstiftung Appenzell.

KINOK
cinema

VICTOR ERICE

Februar 2025
Kinok-Cinema
in der Lokremise
Grünbergstr. 7
9000 St.Gallen
www.kinok.ch

grabenhalle. 02 — 25 ch

SA 1.2. OSTB X STEBI KOLLEKTIV
MO 3.2. DICHTUNGSRING NR. 167
MI 5.2. BULLAUGENKONZERT 121. HILKE
DO 6.2. HALLENBEIZ
SA 8.2. GARCIBAS
DO 13.2. LESUNG MIT MIRIAM SUTER UND NATALIA WIDLER:
NIEMALS AUS LIEBE
FR 14.2. JUNGLE EXPLOSION
SA 15.2. NORDKLANG FESTIVAL
DO 20.2. HALLENBEIZ
FR 21.2. JULIE X ANTISTYLE TOUR
SA 22.2. POETRY SLAM ST. GALLEN 90
MI 26.2. CRISSI SOKOLL: MIDLIFE CRISSI
DO 27.2. BLVCK HIPPIE
FR 28.2. SPERLING UND SUPPORT



ALBANI BAR OF MUSIC

Nickless ^(CH) SA 08.02
Pop

Veronica Fusaro ^(CH) DO 27.02
Singer-Songwriter, Pop

Meimuna ^(CH) DO 06.03
Poetischer französischer Folk

Argyle ^(CH/SCO) DO 20.03
Singer-Songwriter, Pop

Mind Enterprises ^(IT) DO 27.03
Italo Disco

Linda Elys ^(CH) DO 03.04
Folk-Pop

Luuk ^(CH) SA 05.04
Mundart Rap

WWW.ALBANI.CH

**GARE
DE
LION**

WWW.GAREDELION.CH
Silostrasse 10
9500 Wil

Gare de Lion / www.garedelion.ch / Silostrasse 10 / 9500 Wil

KONZERT- HIGHLIGHTS

SA 08.02. **CATALYST** ^(CH)
Alternative Rock, Grunge
Support: **Cosmic Space Girl** ^(CH)

FR 07.03. **SERAINA TELLI** ^(CH)
Rock

SA 08.03. **ACHTVIER** ^(DE)
Hip-Hop, Rap / Support: **Crispy Dee** ^(CH)

FR 21.03. **NICOLE BERNEGGER** ^(CH)
Soul

MO 24.03. **TITO & TARANTULA** ^(US)
Blues Rock, Alternative Rock

SA 05.04. **KT GORIQUE** ^(CH)
Hip-Hop, Rap

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

Frühling '25

Sa, 15. Feb., 20.30 Uhr

Julia Kubik & Manuel Stahlberger

Musikkabarett

Sa, 1. März, 20.30 Uhr

Jane Mumford
Kabarett, Comedy & Satire

Sa, 22. März, 20.30 Uhr

Dominic Deville
Satire

Sa, 5. Apr., 20.30 Uhr

Dodo Hug & Efisio Contini Konzert

Sa, 12. Apr., 20.30 Uhr

Gläuffig
Konzert

**löwen
arena
sommeri**

Hauptstrasse 23
CH-8580 Sommeri
www.loewenarena.ch
VVK: 071 411 30 40



LIVE



SALZHAUS

27/02
THE PICTURE-BOOKS DE

Rock/Blues



13/03
CARROUSEL CH

French Pop/Nouvelle Chanson



14/03
BENJAMIN AMARU CH

Alternative/Indie



24/05
STAHLBERGER CH

Mundart/Pop



KELLERBÜHNE

Februar
2025

kellerbuehne.ch



60 Jahre
KELLERBÜHNE
ST.GALLEN



60 JAHRE KELLERBÜHNE
**St.Galler Zeitreise
mit Stadtromanen**

Die Brokatstadt - So 2.2 | Mo 3.2
Parsifal - So 9.2 | Mo 10.2
Stern - So 16.2 | Mo 17.2

LESUNG

Fr 7.2
Gardi Hutter
Trotz allem



ZAUBEREI

Do 13.2
Alex Porter
Halluzination



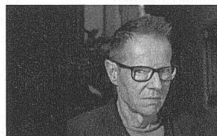
KABARETT

Fr 14.2
**Nicole Knuth
& Roman Wyss**
Zu Kreuze fahren



KABARETT

Mi 19.2
Bänz Friedli
räumt auf



LESUNG MIT MUSIK

Do 20.2 | Fr 21.2
Pedro Lenz
Zärtlechi Zunge



INTERVIEWS, REMINISZENZEN, KURZAUFTRITTE

Sa 22.2
Kellerbühne St.Gallen
Tag der offenen Tür
9 bis 17 Uhr

SONGS & CONFERENZEN

Sa 22.2 | So 23.2
Cabaret Sälewie
Jubiläumskonzert



COMEDY

Mo 24.2 | Di 25.2 | Mi 26.2
Helga Schneider
Sweet & Sauer

Mit Unterstützung von:

// st.gallen

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



SWISSLOS

Sponsoren:

Rolf und Hildegard
Schaad Stiftung



MIGROS
Kulturprozent

TAGBLATT

acreviS
Meine Bank fürs Leben



orell.
rüssli